

13) „Willst du gesund werden?“

Demut besteht nicht in der blossen Erklärung, man „sei niedriger und geringer als alle“, sondern darin, dass man „dies auch aus tiefstem Herzen glaubt“ (RB 7,51).

Jeder von uns sieht ein, dass es nicht in unserer Macht steht, dieses demütige Bewusstsein im Innersten unseres Herzens zu erwerben. Diese Demut ist mit Sicherheit das, wozu wir weniger fähig sind als für alles andere. Unser Herz ist wohl DIE Realität unseres Lebens, der gegenüber wir am meisten machtlos sind. Es ist sogar uns selbst gegenüber frei. Es sollte jedoch nicht frei sein wie ein wildes Tier, sondern wie ein Sohn. „Die Söhne sind frei“ (Mt 17,26). Deshalb müssen wir gerade unser Herz Gott überlassen, damit er in ihm wirke. Das geschieht vor allem im Gebet. Die einzig mögliche Beeinflussung unseres Herzens ist das Beten, das Betteln, damit es wirklich in seiner tiefsten Zuneigung, mit seinem ganzen Empfinden, in seinem innersten Selbstbewusstsein demütig werde. Gott um die Demut unseres Herzens bitten ist die einzige Möglichkeit, auf unsere innere Bekehrung Einfluss zu nehmen. Das Gebet hat aber eine ungeheure Macht, die unser ganzes Leben umkrepeln, befreien und für die Gnade der Gotteskindschaft und der Fruchtbarkeit der Liebe öffnen kann.

Wenn auch der gute Schächer selbst die Initiative ergriffen hat, Jesus um Erlösung zu bitten, so kommt der Impuls doch meistens von Jesus, der sich uns zuwendet mit der Frage, ob wir die Erlösung, die er uns anbietet, auch wollen. In Wirklichkeit ist es immer Gott, der diese Initiative ergreift, auch wenn es manchmal nach dem Gegenteil aussieht.

In meiner Jugend sang ich ein italienisches Kirchenlied mit diesem Thema. Der Text lautete: „Ich war nicht und er hat mich erschaffen, ich existierte nicht und er hat mich geliebt, immer hat er die Initiative ergriffen, vor was sollten wir Angst haben? Es gab kein Licht, keine Farbe, es gab keine Freundschaft, weder Zeit noch Liebe, immer hat er die Initiative ergriffen, vor was sollten wir Angst haben? Nur der Undank lässt uns vergessen, dass Gott nichts anfängt, das er nicht zu Ende führen würde ...“ (Claudio Chieffo, *L'iniziativa*).

Eigentlich war auch der Gelähmte am Teich von Betesda (vgl. Joh 5,1-16) ein Gekreuzigter wie der Schächer. Seit 38 Jahren war er an seine Bahre gefesselt. Bis zu dem Tag, an dem Jesus die Initiative ergriff und persönlich zu ihm hinging, mitten in der Menge der Kranken, Blinden, Krüppel, Gelähmten. Die Anregung kommt vom Herzen Jesu, von seinem achtsamen Herzen, dessen aufmerksamer Blick den Mann entdeckte: „Als Jesus diesen liegen sieht und erkennt, dass er schon eine lange Zeit leidet, sagt er zu ihm: Willst du gesund werden?“ (Joh 5,6)

Jesus hat diesen Mann unter allen andern bemerkt, er hat sich besonders für ihn interessiert. Er hat ihn nach seinem Zustand gefragt. Vielleicht weil er sah, dass dieser Mann sehr traurig, völlig verlassen und allein war. Die Aufmerksamkeit, die Jesus ihm schenkt, wird zur Beziehung, zum Dialog, und

dieser Dialog fordert die Freiheit heraus: „Willst du gesund werden?“ Jesus fordert den Willen dieses Mannes heraus, seinen Wunsch, das, was er wirklich will. Nichts ist selbstverständlich für Christus. Alle würden doch antworten: Natürlich will ich gesund werden! Was für eine Frage! Wer will nicht gesund werden?

Ich sehe darin eine bemerkenswerte Analogie zur Frage, die der heilige Benedikt im Prolog seiner Regel mit dem Zitat des Psalms 33 stellt: „Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht?“ (Prol. 15). Wie wenn die Regel und unsere benediktinische Berufung gerade in dem Moment entstanden wären, als Jesus den Gelähmten sah und ihm die Frage stellte: „Willst du gesund werden?“

Wer will leben? Wer will gesund sein? Wer will erlöst werden?

Wir müssen immer zu diesem Punkt auf dem Weg der Nachfolge Christi zurückkehren. Das Leben, die inneren und äusseren Umstände führen uns ständig an diesen Punkt zurück, ob wir wollen oder nicht. Wir müssen immer dahin zurückkehren, wo Jesus angesichts unserer Armseligkeit, aus eigenem Antrieb, von Mitleid bewegt sich uns zuwendet mit der Frage: „Willst du gesund werden? Willst du leben?“

Die Bedingung für jeden Fortschritt ist die Rückkehr zu dem Punkt, wo Gott uns unsere Freiheit abnötigt. Wozu? Damit wir die Gnade der Heilung und der Erlösung empfangen.

Jesus wird sofort ein Wunder wirken, aber er will, dass der Mensch ja sagt zu seiner Gnade; der Mensch muss einwilligen, dass seine Erbärmlichkeit der Ort ist, wo die Barmherzigkeit Gottes wirken kann. Es ist wichtig dahin zurückzukehren, wo Gott die Initiative hat, denn dort offenbart sich seine Gnade, seine ursprüngliche, ewige, bedingungslose Güte.

Die gesamte Regel erzieht uns dazu: Wenn wir mit dem Chorgebet beginnen, kehren wir zum unerschöpflichen Quell der göttlichen Initiative zurück; wenn wir einen Dienst für die Gemeinschaft übernehmen oder ihn abgeben; wenn von uns Demut, Armut, unverzüglicher Gehorsam, Stillschweigen, gegenseitiges Verzeihen gefordert ist ... Immer verlangt Benedikt von uns Gebärden, Gebete, innere Haltungen, durch die wir dahin zurückkehren, wo Gott die Initiative ergriffen hat, uns zu retten, uns zu heilen, uns Leben zu geben. Jedes Mal, wenn ein Bruder einen Fehler begeht, selbst wenn er von der Gemeinschaft ausgeschlossen wird, besteht die Heilung, die Rettung, das Wiedergutmachen in der Rückkehr zur Gnade der Heil stiftenden Initiative des Herrn. Darin besteht die Demut.

Allerdings kann nur eine Läuterung unseres Willens die Wirksamkeit dieser Gnade garantieren. „Willst du gesund werden?“, fragt Jesus. Der Mann hätte einfach ja oder nein sagen können oder müssen. Es genügt ein Ja, damit Jesus ihn heilte. Er sagt es auch, aber seine Antwort verrät ein inneres Zögern, ein fragendes Zweifeln. Er muss sich zur wahren Freiheit bekehren, die seinen Willen, die Gnade Gottes zu empfangen, bekundet.

Er sagt: „Herr, ich habe keinen Menschen, der mich, sobald das Wasser aufwallt, in den Teich trägt. Während ich mich hinschlepe, steigt schon ein anderer vor mir hinein“ (Joh 5,7).

Dieser Mann will geheilt werden, aber im Lauf der Jahre sind die Einwände stärker geworden als sein Vertrauen in die Möglichkeit, dass sein Wunsch in Erfüllung geht. Anstatt auf die Frage Jesu, ob er gesund werden will, einfach mit Ja zu antworten, bringt er Gegenargumente vor, immer die alten, immer die gleichen. Und mit der Zeit werden diese Einwände zur Schuld der andern: „Ich habe niemanden, der mir hilft, und die andern kommen immer vor mir, niemand liebt mich, alle andern haben mehr Erfolg als ich. Allein der Egoismus der andern verhindert eigentlich, dass ich geheilt werde.“

Für ihn ist das Leben nur Ohnmacht, Enttäuschung, Verlassenheit und eifersüchtige Konkurrenz. Wir sind alle armselig, wir haben alle Heilung nötig, aber anstelle von gegenseitiger Solidarität bringt uns diese Situation gegeneinander auf.

Aber das eigentliche Problem dieses Mannes besteht darin, dass er nichts mehr von Gott erwartet. Völlig fixiert auf sein eigenes Unvermögen, ins Wasser zu gelangen, auf das, was die andern nicht für ihn tun, auf das, was die andern für sich selbst erreichen, völlig fixiert auf das alles vergisst er, dass das Wunder von Betesda nur ein Zeichen des göttlichen Wirkens ist, ein Zeichen, das alle Kranken dazu führen will, sich für das Heil, die Erlösung durch die allmächtige Liebe des Herrn zu öffnen.

Wie oft geraten auch wir auf die eine oder andere Weise in den inneren Zustand dieses Mannes. Die Regel des heiligen Benedikt beschreibt die Auswirkungen der enttäuschten Ansprüche. Sie führen den Mönch zu innerer Auflehnung, sie blockieren ihn, sie bewirken Unzufriedenheit, für die die andern verantwortlich gemacht werden.

Unsere Armseligkeit ist eine Tatsache, unsere persönliche Lähmung ist eine Tatsache, und es stimmt, dass wir Hilfe, Liebe, Aufmerksamkeit, Unterstützung brauchen. Wir laufen aber immer Gefahr zu vergessen, dass derjenige, auf den wir wirklich angewiesen sind, Gott ist, und dass Gott mit Sicherheit unsere Gesundung, unsere Erlösung bewirken wird, da es ja seine Initiative ist, die uns geschaffen, geliebt, befreit und berufen hat.